



Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention

Aktuelle Diskussion

Es ist noch gar nicht so lange her, da galt die Forderung, Gesundheitsförderung und Prävention mit Qualitätsmanagement zu verbinden und einen Wirksamkeitsnachweis zu erbringen als Zumutung. Gesundheitsförderung, so die damalige Annahme, bewirke immer etwas Gutes (es

Thema dieser Ausgabe Qualität in der Gesundheitsförderung

brauche deshalb keinen Wirkungsnachweis) und Praktiker und Praktikerinnen im Feld haben genug damit zu tun, die Intervention aufzugleisen und durchzuführen, so dass für das Einarbeiten in Qualitätsmanagementverfahren gar keine Ressourcen zur Verfügung stünden. Evaluation und Qualitätsentwicklung wurden als bürokratische Hürden wahrgenommen, die die Praxis von der „eigentlichen“ Arbeit abhielten. Diese Einschätzung hat sich in den vergangenen Jahren grundlegend verändert. Das Interesse der Praxis an einer professionellen Umsetzung von Interventionen ist gestiegen und Praktikerinnen und Praktiker interessieren sich zunehmend für die Frage, was denn das eigene Engagement eigentlich bewirkt. Dieser Wandel in der Wertschätzung von Evaluation und Qualitätsentwicklung wird nicht zuletzt dadurch befördert, dass mittlerweile eine Fülle unterschiedlicher Instrumente und

Verfahren vorliegen, die verschiedene Qualitätsdimensionen abdecken und auf ganz unterschiedliche Bedürfnisse von Anwenderinnen und Anwendern antworten.

weiter auf Seite 2



Foto: André Wagenkittl

HAG aktiv Partnerprozess: Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat den Partnerprozess „Gesund aufwachen für alle“ gestartet. Hamburg ist als eine der ersten Kommunen der Initiative beigetreten. Die Auftaktveranstaltung hat am 14. Februar stattgefunden. Mehr dazu auf Seite 10.

Liebe Leserinnen und Leser,

Ob Good Practice-Kriterien, partizipative Qualitätsentwicklung oder Toolbox: Den Hamburger Akteuren der Gesundheitsförderung ist die Qualität ihrer Angebote wichtig. So war die Nachfrage an den Workshops zur praxisnahen Qualitätsentwicklung, die die HAG im Rahmen des „Pakts für Prävention“ in 2011 durchgeführt hat, groß. Immer wieder hörten wir Stimmen wie „Durch den Workshop ist mir deutlich geworden, wie wichtig es ist, Qualitätsentwicklung und -management in meine Handlungsorientierung zu integrieren!“ oder „Ich habe nun mehr Mut, mich ans Evaluieren zu wagen. Prima, dass die Evaluation ihren Schrecken verloren hat!“.

In 2012 möchte die HAG das Thema „Qualitätsentwicklung in Gesundheitsförderung und Prävention“ weiter behandeln und transportieren. Denn obwohl die Qualitätsdiskussion sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene rege geführt wird, steht

eine strukturelle Verankerung noch aus. Geplant ist, neben der Vermittlung von Tools auch ein Beratungsangebot für die Akteure in Hamburg bereit zu stellen.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen
Susanne Wehowsky und Team



In Hamburg aktiv und gesund



Unterschiedliche Ansätze

Etabliert haben sich vor allem die folgenden Ansätze.

Gemeindenaher Gesundheitsförderung: Bei diesem Instrument, das für gemeindebezogene Gesundheitsförderungsprogramme in Bayern entwickelt wurde, handelt es sich um drei Schritt-für-Schritt-Anleitungen. Während die erste die Programmplanung beinhaltet, fokussiert die zweite auf Fragen zum Aufbau und zur Aufrechterhaltung von Strukturen und Partnerschaften. Die dritte Anleitung befasst sich mit dem Thema Evaluation. Die Schritte sind anschaulich beschrieben und erleichtern die systematische Projektarbeit.



Foto: HAG

Evaluieren leicht gemacht: Austausch in Kleingruppen

Good Practice-Kriterien: Bei den Good Practice-Kriterien handelt es sich um einen Katalog von 12 Kriterien, die im Konsens zahlreicher Anbieter von Gesundheitsförderungsangeboten für die Zielgruppe sozial Benachteiligter entwickelt wurden. Die Kriterien werden in einer Print-Publikation (auch als Download auf www.gesundheitliche-chancengleichheit.de) ausführlich erläutert und eignen sich als Reflektionsinstrument, um die eigenen Stärken und Schwächen zu analysieren. Die dazugehörige Datenbank mit gut 2.000 Projekten bietet zahlreiche Praxisbeispiele, die die Kriterien in hervorragender Weise umsetzen.

Partizipative Qualitätsentwicklung: Die Partizipative Qualitätsentwicklung betrachtet Qualität in der Prävention und Gesundheitsförderung als Ergebnis einer Zusammenarbeit zwischen Zielgruppe, Geldgeber, Projektanbieter und ande-

ren wichtigen Akteuren vor Ort. Die gleichberechtigte Einbindung aller an einer Intervention Beteiligten stellt jedoch eine besondere Herausforderung dar. Auf der Webseite www.partizipative-qualitaetsentwicklung.de werden Konzepte und Methoden zur Förderung der Kooperation der Akteure vorgestellt, mit einer besonderen Betonung auf Möglichkeiten zur Stärkung der Partizipation von Zielgruppen an der Entwicklung, Durchführung und Auswertung von Angeboten.

QIP – Qualität in der Prävention: QIP ist ein externes Beurteilungsverfahren, das es Projekten und Initiativen ermöglicht, das eigene Angebot in Relation zu dem anderer Anbieter bzw. Anbieterinnen zu setzen. Es wird ein umfangreicher Dokumentationsbogen ausgefüllt, der von externen, geschulten Fachgutachtern und -gutachterinnen beurteilt wird. Auf dieser Grundlage wird ein Profil erstellt und an das Projekt mit konkreten Verbesserungsvorschlägen zurück gemeldet. QIP ermöglicht auch eine Standortbestimmung („Benchmarking“), die Ausgangspunkt für weitere Qualitätsmanagement-Aktivitäten sein kann. (Siehe hierzu auch S. 6)

Quint-essenz: quint-essenz ist das wohl umfassendste Qualitätssystem, das derzeit im deutschsprachigen Raum existiert. Es verbindet Projektmanagement mit Qualitätskriterien, orientiert sich an den verschiedenen Projektphasen und hinterlegt verschiedene Qualitätsdimensionen mit 3 bis 5 Kriterien. Quint-essenz ist eine Internetseite (www.quint-essenz.ch), auf der eine Vielzahl von praxisnahen Instrumenten (z. B. Checklisten, Planungs- und Evaluationstabellen) kostenlos verfügbar sind. Diese sind auch für Einsteiger und Einsteigerinnen gut nutzbar. Fortgeschrittene können sich für das Online-Tool registrieren, mit dem sich Projekte qualitätsgestützt steuern lassen.

So weit, so gut

Soweit, so gut. Wie aber sollen sich Praktikerinnen und Praktiker in der Fülle des Angebots zurecht finden - insbesondere, wenn für sie das Thema Qualität noch neu ist? Wie sollen sie das für sie geeignete Instrument oder Verfahren finden? Wie sich dann die Anwendungsprinzipien aneignen? Mittlerweile liegen zwar einige Übersichten vor, die es Praktikern und Praktikerinnen ermöglichen, sich einen Überblick über Instrumente zu verschaffen (z. B. vom Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen auf die auch die geplante Toolbox der

Inhalt

- 1 Editorial
- 1 **Thema: Qualität in der Gesundheitsförderung**
- 1 Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention
- 3 Qualitätsinitiative Nordrhein-Westfalen
- 5 BVPG verbessert Transparenz
- 6 QIP – Qualität in der Prävention
- 8 Good Practice in der Gesundheitsförderung
- 9 HAG aktiv
- 14 Gesundheit aktuell
- 16 Kurz und Bündig
- 17 Mediothek
- 19 HAG Arbeitskreise
- 19 Impressum
- 20 Veranstaltungen

Bundesvereinigung für Gesundheit aufbaut: http://www.lzg.nrw.de/themen/Gesundheit_schuetzen/praevention/reg_knoten/qualitaetsentwicklung/index.html), für potenzielle Nutzerinnen und Nutzer braucht es aber passgenaue Beratungs- und Schulungsangebote, die sie bei ihren konkreten Anliegen unterstützen. Zu wünschen ist deshalb, dass bei den aktuellen Überlegungen zur Stärkung von Gesundheitsförderung und Prävention auch die Frage der strukturellen Verankerung der Qualitätsentwicklung eine Rolle spielt. So wäre daran zu denken, auf Bundesebene eine Transfer- und Koordinierungsstelle einzurichten, die das Thema systematisch aufbereitet

und Angebote entwickelt, die dann aber auf Landesebene verbreitet werden - etwa indem bei den Landesvereinigungen für Gesundheit entsprechende Stellen eingerichtet werden, die die Qualitätsentwicklung vor Ort unterstützen. Der Bedarf hierfür wäre vorhanden und nur mit einer strukturellen Verankerung wird es gelingen, die Qualität von Interventionen dauerhaft zu sichern.

Kontakt: Prof. Dr. Petra Kolip, Universität Bielefeld, Fakultät für Gesundheitswissenschaften, petra.kolip@uni-bielefeld.de

Qualitätsinitiative Nordrhein-Westfalen

Gesundheitsförderung, Krankheitsprävention und Gesundheitsversorgung besser machen

Gesundheitsförderung, Krankheitsprävention und Gesundheitsversorgung sind feste Bestandteile der Gesundheitslandschaft. Entsprechende Konzepte, Programme und Projekte sind weit verbreitet und werden stetig weiterentwickelt. In einem derart dynamischen Feld stellen sich zwangsläufig Fragen nach der Qualität; beispielsweise:

- Welche methodischen Ansätze eignen sich in welchem Handlungs- und Themenfeld und für welche Zielgruppen?
- Woran erkennt man die guten und Erfolg versprechenden Ansätze?
- Wie kann eine möglichst hohe Qualität erreicht werden?

- Hilfestellungen bei der Auswahl geeigneter Qualitätsinstrumente für eigene Projekte,
- eine Einführung in das Thema Evaluation und in die Nutzung besonders verbreiteter und geeigneter Instrumente,
- einen erleichterten Zugang zu qualitätsgesicherten (Muster-) Projekten

Ferner regt sie zu Diskussion und Erfahrungsaustausch zu praktischen Fragen der Qualitätsentwicklung an und unterstützt diese.

Gegenstand der Qualitätsinitiative sind im Schwerpunkt Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention. Die Instrumente und Angebote der Qualitätsinitiative sind in weiten Teilen aber auch auf den Kontext der Gesundheitsversorgung übertragbar.



Foto: HAG

Wichtig für die Qualitätsentwicklung: Miteinander reden

Hintergrund und Ziele der Qualitätsinitiative

Im Gesundheitswesen hat sich diesbezüglich in den letzten Jahren viel getan – hier den Überblick zu behalten, erfolgversprechende Ansätze zu identifizieren und geeignete Instrumente der Qualitätsentwicklung und -sicherung auszuwählen, ist für Akteurinnen und Akteure eine ebenso große Herausforderung wie die qualitätsgesicherte Planung und Durchführung eigener Initiativen.

Hier setzt die „Qualitätsinitiative Nordrhein-Westfalen“ an. Sie bietet Akteurinnen und Akteuren:

- einen Überblick über den Stand der Qualitätsdiskussion,

Informationen unter einem Dach

Die Qualitätsinitiative Nordrhein-Westfalen nähert sich dem Thema der Qualitätssicherung, Qualitätsentwicklung und Evaluation aus verschiedenen Perspektiven und über unterschiedliche Methoden. Alle Aktivitäten werden auf einer zentralen Homepage (www.qualitaetsinitiative.nrw.de) unter einem Dach gebündelt.

Dort stehen neben Grundlageninformationen zur Qualitätssicherung und -entwicklung sowie zur Evaluation und Evidenz zahlreiche themenspezifische Leitfäden und Planungsdokumente zur Verfügung. Momentan können Nutzerinnen und Nutzer hier kostenfrei beispielsweise auf gedruckte und webgestützte Leitfäden zu den Themen Bewegungsförderung, Psychische Gesundheit bei Erwerbslosen, Gesundheitsförderung in der Zeitarbeit sowie Prävention von Übergewicht bei Kindern zugreifen.

Außerdem werden aktuelle Veranstaltungen aufgeführt, und es können die Dokumentationen zurückliegender Workshops und Fachtagungen abgerufen werden. Des Weiteren werden zentrale Datenbanken mit Projekten und Ansätzen der Gesundheitsförderung einfühend vorgestellt. Denn über beispielhafte Projekte lässt sich ganz praktisch veranschaulichen, wie Qualität in Gesundheitsförderung, Krankheitsprävention und Gesundheitsversorgung gesichert und weiterentwickelt werden kann.



Im Mittelpunkt der Homepage stehen der umfassende Online-Leitfaden „Qualitätsinstrumente in Gesundheitsförderung und Prävention“ und die Seite „evaluationstools.de“.

Landesinstitut für
Gesundheit und Arbeit
des Landes Nordrhein-Westfalen 



Qualitätsinstrumente in Prävention und Gesundheitsförderung.
Ein Leitfaden für Praktiker in Nordrhein-Westfalen.
LIGA.Praxis 8

Der Leitfaden kann bestellt werden

Online-Leitfaden: Qualitätsinstrumente in Gesundheitsförderung und Prävention

Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention müssen qualitätsgesichert sein. Darüber besteht unter Praktikern und Theoretikern der Gesundheitsförderung seit langem Einigkeit. Aber die Wege dorthin sind vielfältig, komplex und mitunter auch umstritten. Der im Kontext der Qualitätsinitiative Nordrhein-Westfalen gemeinsam mit Prof. Dr. Petra Kolip und Nicole Tempel (Universität Bielefeld) entwickelte Leitfaden „Qualitätsinstrumente in Gesundheitsförderung und Prävention“ will zur Orientierung beitragen. Er beantwortet im Kern die nachfolgenden zwei zentralen Fragestellungen:

Information und Publikationen

Alle Informationen zur Qualitätsinitiative Nordrhein-Westfalen sind im Internet unter: www.qualitaetsinitiative.nrw.de gebündelt. Die im Kontext der Qualitätsinitiative veröffentlichten Fachpublikationen können als pdf-Dokument im Internet www.qualitaetsinitiative.nrw.de heruntergeladen werden. Teilweise sind die Publikationen auch kostenfrei als Printversion erhältlich. Die Bezugsadresse lautet:

Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen
Manfred Dickersbach
Dienstgebäude: Westerfeldstraße 35/37
33619 Bielefeld
Fax: 0521 80073297
E-Mail: manfred.dickersbach@lzg.gc.nrw.de

1. Was bedeutet Qualität im Rahmen der Gesundheitsförderung?

2. Was leisten die verfügbaren Qualitätsinstrumente?

Dazu wird zunächst der Qualitätsbegriff definiert und in seinen Dimensionen Planungs-, Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität erläutert. Die Konzepte von Qualitätssicherung, Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement werden knapp dargestellt, das Qualitätsmanagement dazu noch im Zusammenhang einzelner Projektphasen erläutert. Zur Veranschaulichung der praktischen Verwendung des Qualitätskonzepts in der Gesundheitsförderung in Nordrhein-Westfalen wird Qualität aus Sicht der Krankenkassen sowie im Rahmen des Präventionskonzepts Nordrhein-Westfalen und der Landesinitiative Gesundes Land Nordrhein-Westfalen dargestellt. Schwerpunkt des Leitfadens sind die Leistungsprofile der wichtigsten Qualitätsinstrumente in Gesundheitsförderung und Prävention. Ein tabellarischer Überblick fasst zunächst die Haupteigenschaften zentraler Qualitätsinstrumente auf einen Blick zusammen. Etwas ausführlichere Kurzbeschreibungen ergänzen diesen Überblick. Umfangreiche Steckbriefe beschreiben schließlich die einzelnen Instrumente mit ihren besonderen Eigenschaften, Stärken und Schwächen näher und geben Hinweise zur praktischen Nutzung.

Evaluationstools.de auf den Seiten der Qualitätsinitiative

Evaluationstools.de wurde vom Institut für Public Health und Pflegeforschung der Universität Bremen entwickelt. Es entstand im Rahmen der Evaluation der „Aktionsbündnisse Gesunde Lebensstile und Lebenswelten“ mit Unterstützung des Bundesministeriums für Gesundheit. Es ist damit angesiedelt im Kontext des „Nationalen Aktionsplans zur Prävention von Fehlernährung, Bewegungsmangel, Übergewicht und damit zusammenhängenden Krankheiten: IN FORM“. Um das im Rahmen von evaluationstools.de zusammengetragene Wissen nach der Evaluation der Aktionsbündnisse nicht verlorengehen zu lassen und für weitere Generationen von Nutzern zu erhalten, hat das LZG.NRW diese Seite, die Akteuren der Prävention und Gesundheitsförderung vielfältige praktische Hilfe bietet, in Rücksprache mit dem Bundesministerium für Gesundheit und den Entwicklerinnen und Entwicklern portiert und in die Seiten der Qualitätsinitiative NRW integriert. Die Seite bietet Nutzerinnen und Nutzern – neben grundlegenden Informationen zu Zielen und Zwecken die mit einer Evaluation verfolgt werden können – überdies konkrete Hinweise für die Evaluation in der Praxis und entsprechend geeignete Instrumente, die in der praktischen Umsetzung von Gesundheitsförderung und Prävention zu Evaluationszwecken eingesetzt werden können.

Autoren und Kontakt: Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen (LZG.NRW), Gunnar Geuter (Tel: 0521 80073544; gunnar.geuter@lzg.gc.nrw.de)
Manfred Dickersbach (Tel: 0521 80073233; manfred.dickersbach@lzg.gc.nrw.de)



BVPG verbessert Transparenz

in der Qualitätsentwicklung von Prävention und Gesundheitsförderung

Wie für „Prävention und Gesundheitsförderung“ insgesamt, gilt auch für die Qualitätsentwicklung (QE) in diesem Feld: es herrschen bunte Vielfalt und Unübersichtlichkeit bei den Instrumenten und Verfahren sowie bei den Akteuren und Zuständigkeiten. Deshalb wird immer wieder gefordert, den Sprachgebrauch in der QE zu vereinheitlichen, die Forschung zu und die (Weiter-)Entwicklung von Instrumenten und Verfahren zu intensivieren, Transparenz über Verfahren und Instrumente herzustellen, den Wissens- und Know-how-Transfer auszubauen sowie die Aktivitäten zu koordinieren.

An drei Punkten, „Sprachgebrauch“, „Transparenz“ und „Koordination“, setzen die derzeitigen Aktivitäten der Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung e.V. (BVPG) an. Diese sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Sprachgebrauch vereinheitlichen

Bislang unterscheiden sich die in der Qualitäts-Diskussion verwendeten Begrifflichkeiten zum Teil erheblich, und auch eine Einigung auf zentrale Kriterien für qualitativ hochwertige Maßnahmen der Prävention und Gesundheitsförderung fehlt. Zwar liegen Kriterienkataloge unterschiedlicher Art vor (BZgA, LZG.NRW, gesundheitliche-chancengleichheit.de, etc.) – und vielfach gibt es Überschneidungen –, dennoch fehlt bislang ein breiter Konsens. Dadurch wird ein Austausch zwischen den Akteuren über Erfolge oder Rückschläge in der Qualitätsentwicklung erschwert. Zugleich verhindert der uneinheitliche Sprachgebrauch ein geschlossenes Auftreten gegenüber den politisch Verantwortlichen.

In einer qualitativen Befragung ausgewählter Mitgliedsorganisationen eruiert die BVPG derzeit, wie zentrale Begrifflichkeiten verstanden und verwendet werden und welche Möglichkeiten es für ein gemeinsames Vorgehen im Hinblick auf QE in Prävention und Gesundheitsförderung gibt. Erste Ergebnisse der Befragung weisen darauf hin, dass hier ein Konsens möglich ist. Diese „Einheit in der Vielfalt“ soll in einem für 2012 geplanten Positionspapier der Bundesvereinigung dokumentiert werden.

Dabei wird zu berücksichtigen sein, dass Begrifflichkeiten und Prinzipien für die unterschiedlichen BVPG-Mitgliedsorganisationen aufgrund ihrer unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkte sowie der Art und Größe der jeweiligen Organisationen in unterschiedlichem Maße und in unterschiedlicher Form umsetzbar sind. Denn die Mitglieder der BVPG binden nicht alle Qualitätsaspekte in gleicher Weise in ihre Arbeit ein bzw. setzen diese nicht alle in gleicher Weise um, sondern akzentuieren sie unterschiedlich. Die Möglichkeiten und auch die rechtlichen Anforderungen an die Mitgliedsorganisationen unterscheiden sich im Hinblick auf die Qualitätsentwicklung zum Teil erheblich.

So stellen Berufsverbände z.B. andere Anforderungen an die Qualitätsentwicklung als Koordinierungsstellen, und ebenso unterscheidet sich das Verständnis von Qualitätsentwicklung zwischen den Akteuren der Präventionspraxis und den eher politisch agierenden Verbänden. Unterhalb eines gemein-

samen Rahmens muss bzgl. des Themas „Qualitätsentwicklung“ deshalb eine Differenzierung zwischen den BVPG-Mitgliedsorganisationen gewährleistet werden.



Foto: HAG

Qualitätsentwicklung: systematisch und zielgerichtet

Transparenz sowie Wissens- und Know-How-Transfer ermöglichen

Kennzeichnend für die QE-Landschaft ist die unübersichtliche Vielfalt sogenannter „Instrumente“ zur Qualitätsverbesserung. So gibt es ein breites Angebot an „Instrumenten“, das aus einem heterogenen Mix von Methoden, Werkzeugen, Systemen, Kriterienkatalogen und Zertifizierungen besteht.

Hinzu kommt, dass sich für spezifische Konstellationen von Setting, Zielgruppe und Projektphase in der Regel kein QE-„Instrument“ als alleinig geeignet empfehlen lässt. Praktikerinnen und Praktiker stehen daher vor der Herausforderung, aus einem vergleichsweise großen Angebot, das sich für Außenstehende aufgrund der beschriebenen geringen Spezifität kaum unterscheiden lässt, einzelne „Instrumente“ auszuwählen. Dieser Auswahlprozess ist mit einem hohen Zeitaufwand verbunden – oder er wird vermieden, indem das nächstbeste „Instrument“ verwendet wird. Die geringe Spezifität erfordert zudem von den Praktikerinnen und Praktikern Anpassungen für das eigene Projekt, die mit den vorhandenen personellen und zeitlichen Ressourcen häufig nicht zu leisten sind. Zudem sind nicht immer alle Projektdurchführenden vom Nutzen der QE überzeugt.

Mit der im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit entwickelten IN FORM-Toolbox „Qualität“ hat die Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung e.V. einen wesentlichen Beitrag zu einem niedrigschwelligen Informationsangebot geleistet. Die derzeit bekanntesten öffentlich zugänglichen Instrumente zur Qualitätsentwicklung werden in der Toolbox transparent und übersichtlich dargestellt – viele von ihnen werden zudem durch ein Anwendungsbeispiel näher erläutert.

Damit bietet die IN FORM-Toolbox sowohl Praktikerinnen und Praktikern der Prävention als auch Geldgebern und koordinierenden Stellen einen Zugang zu einem breiten Informations-

angebot. Das Online-Tool beantwortet Fragen zum Nutzen der Qualitätsentwicklung und gibt Hinweise für besonders wichtige Aspekte in den verschiedenen Phasen eines Projektes.

Kern des Angebotes ist eine Matrix, die alle Instrumente und Verfahren übersichtlich darstellt und kennzeichnet, für welches Setting, welche Zielgruppe, in welcher Projektphase und für welches Thema ein Instrument oder Verfahren geeignet ist. Alle Instrumente werden in Kurzbeschreibungen vorgestellt. Auf Wunsch können aber auch vertiefende Informationen – etwa zum Arbeitsaufwand und zu Verfahrensdetails – abgerufen werden. Mit einem umfangreichen Katalog an weiterführender Literatur und nützlichen Links bietet die Toolbox überdies die Möglichkeit sich tiefer in das Themengebiet „Qualitätsentwicklung“ einzuarbeiten. Das Angebot wird voraussichtlich in der 2. Jahreshälfte freigeschaltet werden und dann unter dem Titel „Projekte IN FORM – Wege zur Qualität“ für alle Interessierten über die Homepage des Nationalen Aktionsplans IN FORM zugänglich (www.in-form.de) sein.

Hier geht es darum, für die zielgerichtete und systematische

Umsetzung der o.g. Punkte zu sorgen, Akteure zu vernetzen und Ressourcen zu identifizieren. Hier einen Beitrag zu leisten, ist satzungsgemäße Aufgabe der BVPg, der sie im Feld der QE insbesondere mit Statuskonferenzen und Kooperationsgesprächen nachkommt.

Neben der BVPg hat auch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Koordinierungsaufgaben bzgl. der Qualitätsentwicklung in Prävention und Gesundheitsförderung. BZgA und BVPg haben deshalb vereinbart, die Abstimmung bzgl. Qualitätsentwicklung (QE) und Qualitätssicherung (QS) auszubauen, um hier zu mehr Transparenz und besserer Koordination zu gelangen. In dem von BZgA und BVPg koordinierten Prozess der QE/QS sollen im Sinne eines arbeitsteiligen Vorgehens unterschiedlichste Akteure und Vorhaben mit ihren jeweiligen Stärken berücksichtigt werden.

Autor/in und Kontakt: Dr. Beate Robertz-Grossmann, Felix Lükens
Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung e. V.
www.bvpraevention.de

QIP – Qualität in der Prävention

Ein Verfahren zur Qualitätsentwicklung in der Prävention und Gesundheitsförderung

Gemeinsam mit dem Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) entwickelte die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) das Verfahren „Qualität in der Prävention“ (QIP).

Was ist und was will QIP?

QIP ist ein auf wissenschaftlicher Grundlage entwickeltes und geprüfetes Verfahren zur Verbesserung von Maßnahmen der Prävention und Gesundheitsförderung mit dem Ziel, ihre Wirkungen zu steigern.

Mit QIP können verschiedene Formen präventiver Arbeit (Programme, Projekte, Kampagnen, Setting-Maßnahmen, Schulungen und Trainings) systematisch analysiert und verlässlich auf ihre Qualität geprüft werden. QIP erstellt genaue Rückmeldungen in Form von Vergleichswerten und Verbesserungsvorschlägen für Einrichtungen, die sich begutachten lassen. QIP liefert darüber hinaus anonymisierte Kennziffern zur Beschreibung der Qualität in einzelnen Feldern der Prävention und Gesundheitsförderung. QIP kann – in regelmäßigen Abständen angewendet – zum Monitoring der Qualitätsentwicklung eines Projektes und/oder Arbeitsfeldes genutzt werden.

Schritt für Schritt

Im Folgenden werden die einzelnen Verfahrensschritte beschrieben (s. Abb. 1)

1. Dokumentation

In einem Fragebogen von etwa 20 Seiten dokumentieren Anbieter ihre präventive Aktivität (Projekt, Programm, Kampagne, Kurs usw.). Vorhandene Projektdarstellungen (z. B. Anträge, Berichte), können beigelegt werden.

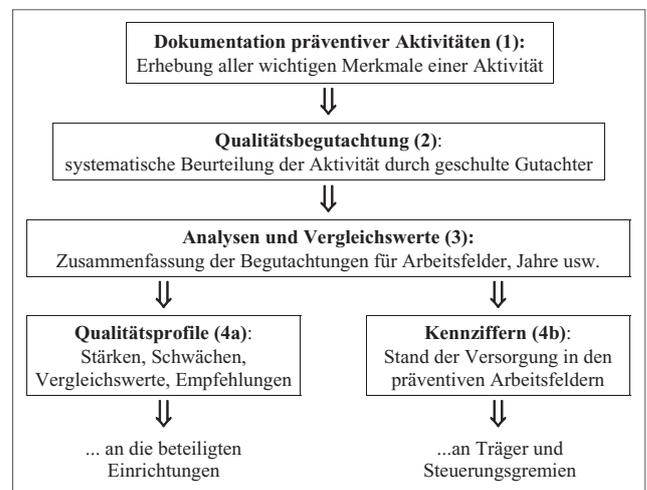
Der Dokumentationsbogen erhebt alle für die Wirksamkeit einer Maßnahme bedeutsamen Daten zur Gestaltung präven-

tiver Aktivitäten. Er kann von jeder Person ausgefüllt werden, die mit den Einzelheiten eines Projekts vertraut ist.

2. Qualitätsbegutachtung

Dokumentationsbogen und Unterlagen werden an mindestens drei Gutachterinnen und Gutachter geleitet. Diese analysieren die präventive Aktivität unter Anwendung von Gestaltungskriterien der Prävention und Gesundheitsförderung, die nachweislich (evidenzgestützt) wirkungsbezogen sind. Um persönliche Kriterien auszuschließen leitet sie ein Begutachtungsbogen systematisch durch die Beurteilung. Die Gutachterinnen und Gutachter sind dazu verpflichtet, die besonderen Rahmenbedingungen jeder Aktivität im jeweiligen Arbeitsfeld zu beachten.

Die Begutachtung erfolgt für 7 Haupt- und 21 Teildimensionen. Diese 28 Dimensionen präventiver Qualität fassen alle



QIP – der Ablauf im Überblick (Abb.1)

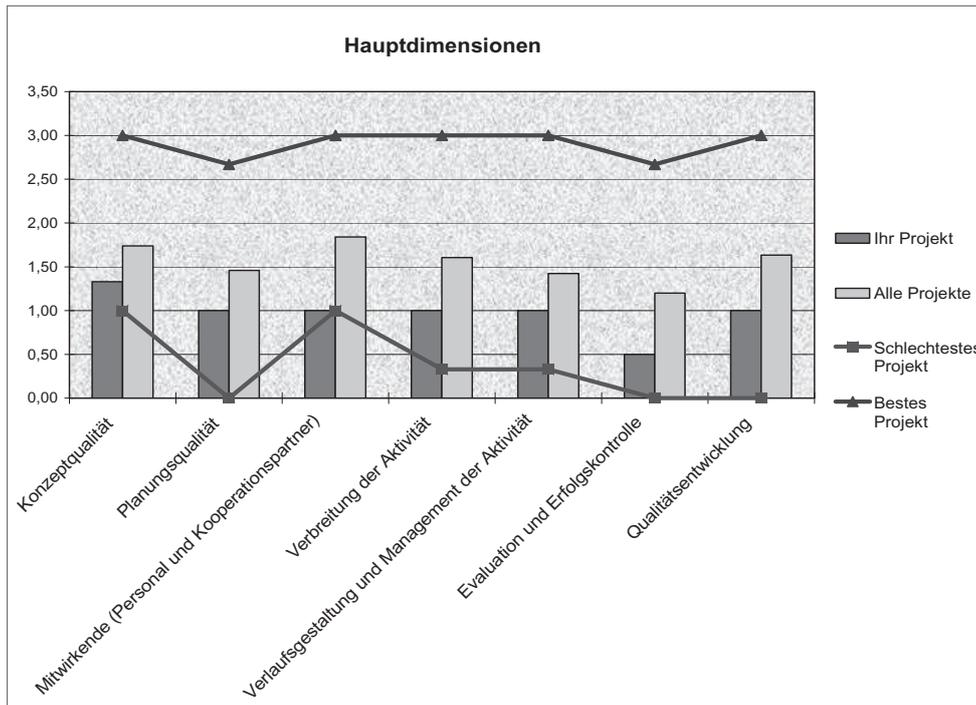
Auskünfte über eine präventive Aktivität zusammen. Für jede Dimension vergeben die Gutachter eine von vier Beurteilungsstufen (von 0 Problemzone – Wirkung unwahrscheinlich – bis 3 Vorbild)

Gutachterinnen und Gutachter verfügen über Fachhochschul- oder Hochschulabschluss in einem Gesundheitsfach und bringen professionelle Erfahrungen aus mindestens einem Jahr Berufstätigkeit in einschlägigen Praxisfeldern mit. Sie erhalten eine Schulung für QIP, die ihre Urteilsverlässlichkeit unterstützt. Die Begutachtenden verpflichten sich auf fachethisches

und die wahrscheinliche Wirksamkeit. Sie zeigen Stärken und Verbesserungsmöglichkeiten und weisen auf konkrete Ansatzpunkte zur gezielten Optimierung der Aktivität hin.

Fachliche Grundlagen

QIP ist evidenzgestützt. Die Qualitätsdimensionen und -kriterien beruhen auf dem wissenschaftlichen Wissen über wirkungsvolle Prävention und Gesundheitsförderung. QIP fasst Kriterien der wichtigsten deutschen und internationalen Verfahren zum Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen zusammen.



Grafik 1: Beispiel für eine grafische Rückmeldung (Hauptdimensionen, verkleinerte Darstellung)

Handeln nach den Richtlinien der Gesundheitsberufe. (u. a. Verschwiegenheit, Datenschutz, Nichtweitergabe von Informationen und Unterlagen).

3. Auswertungen

Alle Begutachtungsergebnisse werden in eine Datenbank eingegeben. Diese berechnet Vergleichswerte und erstellt das Qualitätsprofil für jede Aktivität in Form von Tabellen und Grafiken (Beispiel: Grafik 1), dazu Vergleichswerte sowie die praktischen Tipps und Empfehlungen der Gutachter und Gutachterinnen.

Als Vergleichswerte werden die Durchschnittswerte aller ähnlichen Aktivitäten sowie die Werte des jeweils besten und schlechtesten Projekts angegeben.

4. Rückmeldungen

Rückmeldungen, die auch ausführliche Erläuterungen zur Bedeutung und Nutzung aller Werte enthalten, werden den Einrichtungen zurückgesandt. Sie geben Auskunft über die Qualität des Konzepts und die Durchführung, über nachweisbare Effekte

Aufwand

Anbieter benötigen zum Ausfüllen des Dokumentationsbogens durchschnittlich 2 Stunden. Je größer und komplexer die Aktivität, desto länger dauert die Datenerhebung. Je mehr zusammenfassende Unterlagen schon erarbeitet vorliegen (z. B. Antrag, Bericht, Prospekt, Schulungsmaterial, Manual u. ä.), desto schneller geht die Dokumentation. Die Begutachtungskosten variieren in Abhängigkeit von der Größe einer Maßnahme.

Ausblick

QIP will dazu beitragen, die Grundlagen für eine wirksame Prävention und Gesundheitsförderung auszubauen und zu stärken. Lässt sich die Leistung von Gesundheitsförderung

und Prävention durch evidenz- und expertengestützte Qualitätsbewertungen in unterschiedlichen Arbeitsfeldern belegen, entstehen gewichtige Argumente für ein Engagement von Kooperationspartnern und Geldgebern in diesem Handlungsfeld, aber auch für Zielgruppen, sich an Angeboten der Gesundheitsförderung und Prävention zu beteiligen.

QIP wird deshalb den Anbietern in der Prävention und Gesundheitsförderung als kostengünstiges Verfahren zur Qualitätsbegutachtung und Qualitätsentwicklung ihrer Angebote vorgestellt. Die Möglichkeit zur Zertifizierung von Angeboten mit QIP wird geprüft.

Autor/innen und Kontakt: Jürgen Töppich*, Harald Lehmann*, Elisabeth Pott*, Uwe Koch**

*Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), www.bzga.de

** Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE), www.uke.de

Good Practice in der Gesundheitsförderung

Praxisorientierung statt theoretischer Konzepte

Was zeichnet gute Projekte der Gesundheitsförderung aus? Wie kann man von den praktischen Erfahrungen anderer lernen? Der Good-Practice-Ansatz zeigt, wie es geht.

Der Ansatz: 12 Kriterien Guter Praxis

Der „Good Practice-Ansatz“ wurde im Rahmen des Kooperationsverbundes „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“ entwickelt. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat diesen Verbund 2001 initiiert, mittlerweile haben sich 55 Partnerorganisationen diesem Bündnis angeschlossen. Gemeinsam verfolgen sie das Ziel die soziallyagenbezogene Gesundheitsförderung zu stärken – ein zentraler Baustein ist die Förderung der Qualitätsentwicklung anhand von 12 Kriterien Guter Praxis. Der Good-Practice-Ansatz stellt die Erfahrungen und das Wissen der Praktikerinnen und Praktikern in den Mittelpunkt und bietet ihnen die Möglichkeit ihre eigene Arbeit mit der Praxis Anderer zu vergleichen und sich durch gelungene Beispiele anregen zu lassen.

Die Kriterien unterstützen – im Rahmen von Selbstevaluation – die Akteure der Gesundheitsförderung bei Planung, Durchführung und Evaluation ihres Projektes.

Neben der projektinternen Reflexion bietet das „Good Practice-Verfahren“ auch die Möglichkeit das Vorgehen als gute Praxis anerkennen zu lassen.

Die Kriterien

Neben den Kriterien 1 und 2 müssen mindestens noch drei weitere erfüllt werden:

1. Konzeption und Selbstverständnis: Das Projekt sollte einen klaren Zusammenhang zur Gesundheitsförderung und/oder Prävention aufweisen. Ebenfalls wird die Verringerung der sozialen Ungleichheit angestrebt.
2. Zielgruppe: Die Zielgruppe sollte klar eingegrenzt sein und sich auf „sozial Benachteiligte“ beziehen.
3. Innovation und Nachhaltigkeit: Das Projekt hat Modellcharakter, erprobt neue Wege und ist auf eine langfristige Umsetzung ausgerichtet.
4. Multiplikatorenkonzept: In dem Projekt sind Multiplikatorinnen und Multiplikatoren systematisch eingebunden, sie werden begleitet und qualifiziert.
5. Niedrigschwellige Arbeitsweise: Das Projekt verfolgt eine niedrigschwellige Arbeitsweise (Haltung, aufsuchende Arbeit, zielgruppengerechte Angebotsstruktur).
6. Partizipation: Das Projekt zielt darauf, seine Adressaten aktiv in Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse einzubinden.
7. Empowerment: Die Interventionen erhöhen das Maß an Selbstbestimmung und Autonomie der Zielgruppen. Die Beteiligten werden unterstützt, ihre Belange eigenmächtig,

selbstverantwortlich zu vertreten und ihre Ressourcen hinsichtlich der eigenen Gesundheit zu nutzen.

8. Setting-Ansatz: Die Maßnahmen des Projekts zielen auf ein soziales System, eine Organisation (z. B. Schule, Betrieb, Stadtteil).
9. Integriertes Handlungskonzept/Vernetzung: Das Projekt zeichnet sich durch eine intersektorale Zusammenarbeit aus. Die Kooperationspartnerinnen und -partner sind an der Umsetzung des Konzepts beteiligt.
10. Qualitätsmanagement/Qualitätsentwicklung: Das Projekt sieht einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess im Sinne des Public Health Cycles vor.
11. Dokumentation und Evaluation: Die Projektarbeiten werden dokumentiert und evaluiert.
12. Kosten-Nutzen-Relation: Die Kosten des Projekts stehen in einer angemessenen Relation zum Nutzen.

Mehrstufiges Anerkennungsverfahren

Für die Auswahl der Good-Practice Projekte hat der Kooperationsverbund ein mehrstufiges Verfahren entwickelt (Informationen unter: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de).

Ansprechpartner /innen in den Bundesländern sind die Regionalen Knoten. Bei den Regionalen Knoten können sich Akteure um die Begutachtung ihres Projektes bewerben und erhalten, bei Interesse, auch Beratung in Bezug auf die Weiterentwicklung ihres Projektes.

Mit dem Good-Practice-Ansatz erhalten die Praxisanbieterinnen und -anbieter einen Orientierungsrahmen, der es ihnen erleichtert Stärken und Schwächen ihres Projektes herauszuarbeiten.

Wenn sie als Good-Practice anerkannt sind, wird das Projekt in der Datenbank

www.gesundheitliche-chancengleichheit.de besonders hervorgehoben und in der „Gelben Reihe – Gesundheitsförderung konkret“ von der BZgA veröffentlicht. Die Projektdarstellungen erhalten somit eine größere Öffentlichkeit und geben interessierten Dritten Anregungen, wie sie ihr Vorgehen weiter entwickeln können.

Außerdem bieten die Kriterien den Praxisakteuren bei der Erstellung von Projektanträgen eine einfache Strukturierungshilfe.

Die Spitzenverbände der Gesetzlichen Krankenkassen weisen in ihrem Leitfaden von 2010 zur Umsetzung des § 20 SGB V darauf hin, dass sich der Ansatz dazu eignet, eine solche Aufgabe zu erfüllen.

In Hamburg wurden bisher 12 Projekte als Gute Praxis Projekte identifiziert, weitere Informationen unter:

www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/

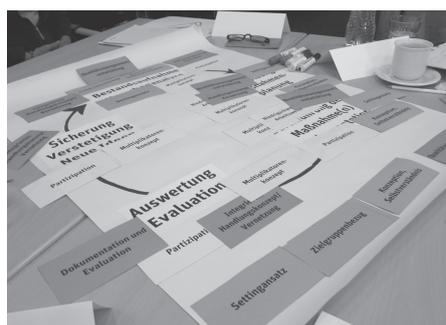


Foto: HAG

Qualitätsentwicklung braucht Verstehen von Abläufen und Strukturen



Fortbildungsreihe „Wie plane, gestalte und evaluiere ich mein Tun?“ Praxisnahe Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung

Was ist Qualität in der Gesundheitsförderung und Prävention? Wie kann die Qualität von Projekten und Maßnahmen gesteigert werden? Und wie kann diese Entwicklung evaluiert werden? Diese Fragen beschäftigen Expert/innen und Entscheidungsträger/innen seitdem die Forderung nach Wirksamkeitsnachweisen und begrenzte Ressourcen das Arbeitsfeld „Gesundheitsförderung und Prävention“ mitbestimmen. Nicht nur auf Bundesebene haben sich deshalb das Bundesministerium für Gesundheit (BMG), der GKV-Spitzenverband (Leitfaden „Prävention“) oder die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) das Thema „Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention“ auf die Agenda gesetzt. Auch auf Regional- und Landesebene entwickelt sich dieser Bereich immer mehr zu einem zentralen Handlungsfeld.

Qualitätsentwicklung in Hamburg

In Hamburg setzen sich die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) und die Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAG) mit den Projekten Regionaler Knoten Hamburg und Zentrum für Bewegungsförderung Nord im Rahmen des „Paktes für Prävention – Gemeinsam für ein gesundes Hamburg!“ verstärkt mit diesem Bereich auseinander. So wurde im Jahr 2011 die Fortbildungsreihe „Wie plane, gestalte und evaluiere ich mein Tun? Praxisnahe Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung“ entwickelt, die fünf Workshops zu unterschiedlichen Themen der Qualitätsentwicklung umfasste. Hierbei wurde der Ansatz verfolgt, den Praktiker/innen einen breiten und facettenreichen Einstieg in diesen Bereich zu geben und ihnen zugleich praxistaugliche Methoden und Instrumente zur Verfügung zu stellen. Qualitätsentwicklung ist ein ständiger Regelkreislauf, der sich aus den Bereichen Assessment-/ Planungs-/ Konzeptqualität, Strukturqualität, Prozessqualität und Ergebnisqualität zusammensetzt (Public-Health-Action-Zyklus, LZG.NRW). Daneben waren Kooperation, Partizipation, Qualitätssicherung und effiziente Ressourcennutzung zentrale Themen der Workshops „Kooperation und Moderation in der Netzwerkarbeit“, „Werkstatt Q – Qualitätsent-

wicklung mit Good Practice“, „Evaluieren leicht gemacht! Schritte zu einer praxistauglichen Evaluation“ und „Lokales Wissen fördern mit Partizipativer Qualitätsentwicklung“.



Qualitätsentwicklung ist lösungsorientiert

Evaluation der Workshopreihe

Anhand zahlreicher positiver Rückmeldungen der Teilnehmer/innen wurde der Erfolg dieses Angebots zu großen Teilen bestätigt. Die Teilnehmenden wünschten sich des Weiteren zum Teil Vertiefungen in den bereits angebotenen Themenfeldern oder ein erweitertes Angebot im Bereich Qualitätsentwicklung. Dies werden die BGV und die HAG bei der Entwicklung weiterer Fortbildungskonzepte zu diesem Themenkomplex berücksichtigen. Ziel ist es, das wichtige Thema „Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention“ auch weiterhin in Hamburg zu bearbeiten und zu transportieren.

Autorin: Simone Nieblein
Kontakt: Wiebke Sannemann, HAG, Tel: 040 2880364-18
wiebke.sannemann@hag-gesundheit.de

Die HAG beteiligt sich an einem EU-Projekt

Das Projekt „Gemeinsame Aktion zur Verringerung gesundheitlicher Ungleichheit“ (Projekttitle: Joint Action on Health Inequalities) ist eine auf drei Jahre angelegte gemeinsame Aktion der Europäischen Kommission und der EU-Mitgliedstaaten. Aufgabe ist, Instrumente zu entwickeln, mit denen das Thema „gesundheitliche Ungleichheit“ besser in die ressortübergreifende Politikgestaltung eingebunden wird, Daten verfügbar zu machen und mit wichtigen Akteuren in Kontakt zu kommen. Ein besonderes Ziel der gemeinsamen Aktion ist die Unterstützung von Regionen.

Übergeordnetes Ziel ist die Verringerung gesundheitlicher Ungleichheiten durch:

- Bildung eines Netzwerkes von Regionalvertretungen, um einen Erfahrungsaustausch zur Bekämpfung gesundheitlicher Ungleichheit zu ermöglichen
- Herausstellung der Rolle bestimmter Regionen, um diese bei der Bekämpfung gesundheitlicher Ungleichheit in ihren Aufgaben zu unterstützen
- Bearbeitung einer regionalen Fallstudie.



Im Rahmen dieses Projekts sind zehn EU-Länder beteiligt, jedes Land benennt zwei Regionen, die in dem Arbeitspaket 5 „Fallstudien für Regionen“ (Case Study for regions) teilnehmen.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) koordiniert für Deutschland diese Regionen. Niedersachsen und Hamburg haben dabei den Zuschlag für das fünfmonatige Projekt (Oktober 2011 bis Februar 2012) bekommen.

Das Arbeitspaket umfasst im Projektzeitraum

- die Teilnahme an zwei Treffen mit dem Auftraggeber EuroHealth

Net und den anderen Regionalpartner/innen der Länder. Hier werden Ergebnisse präsentiert und Erfahrungen ausgetauscht.

- eine Beschreibung der Ausgangslage in Hamburg und, im Anschluss daran, die Erstellung einer Fallstudie mit dem Fokus auf gesundheitlicher Ungleichheit im Stadtteil.

Kontakt: Wiebke Sannemann, HAG, Tel: 040 2880364-18, wiebke.sannemann@hag-gesundheit.de

BZgA startet Partnerprozess „Gesund Aufwachsen für alle“ Hamburg tritt als eine der ersten Kommunen bei

Der Kooperationsverbund Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten hat anhand der Erfahrungen aus bundesweiten Guten Praxis Projekten Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Gesundheitschancen von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen erarbeitet. Diese Handlungsempfehlungen bilden die Basis

des Partnerprozesses „Gesund aufwachsen für alle! Gesundheitschancen von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen nachhaltig verbessern!“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Unterstützt wird dieser Prozess von den kommunalen Spitzenverbänden Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund und Deutscher Landkreistag sowie dem Gesunde Städte-Netzwerk.

Die Handlungsempfehlungen „Gesundheit sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher nachhaltig verbessern!“ finden Sie unter: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/gesundheitsfoerderung-bei-kindern-und-jugendlichen/handlungsempfehlungen/

Diese Handlungsempfehlungen sollen einen Prozess des gemeinsamen Lernens anstoßen mit dem Ziel Maßnahmen dort umzusetzen, wo Gesundheitsförderung stattfindet: in den Kommunen, Stadtteilen und Quartieren. Am 30.11.2011 wurden im Rahmen des 9. Jahrestreffens des Kooperationsverbundes „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“ der Prozess vorgestellt und



Foto: André Wagenzickl

Vertreterinnen und Vertreter der Partnerkommunen mit Anne Janz (Deutscher Städtetag), Ursula Krickl (Deutscher Städte- und Gemeindebund), Prof. Dr. Elisabeth Pott (BZgA) und Dr. Claus Weth (Gesunde Städte-Netzwerk)

diskutiert. 14 Kommunen aus dem gesamten Bundesgebiet traten dieser Aktion bei.

Ziel dieses Prozesses ist es, die Erfahrungen bei der Umsetzung der Handlungsempfehlungen zu sammeln und in einem bundesweiten Austausch zu vertiefen, um kommunale Strategien für die Verminderung der sozial bedingten Ungleichheit von Gesundheitschancen zu entwickeln.

In vielen Städten, Gemeinden und Kreisen gibt es bereits erfolgversprechende Ansätze, aber auch Interesse von Kommunen, dieses Thema stärker in den Fokus der eigenen Aktivitäten zu rücken. Am Partnerprozess teilnehmen kann nicht nur, wer schon über ausdifferenzierte Strukturen für die Gesundheitsförderung verfügt, sondern auch wer sich auf den Weg zu einem kommunalen Gesamtkonzept macht.

Flankiert wird der Partnerprozess durch ein umfangreiches Online-Angebot, welches in Kürze auf dem Internetportal www.gesundheitliche-chancengleichheit.de vorgestellt wird. Der Regionale Knoten Hamburg unterstützt diesen Prozess. Am 14. Februar 2012 findet die Auftaktveranstaltung „Gesund aufwachsen für alle! Gemeinsam Gesundheitsförderungs- und Präventionsketten stärken“ in Zusammenarbeit mit der der BZgA und der BGV statt.

Kontakt: Petra Hofrichter, HAG, Tel: 040 2880364-14, petra.hofrichter@hag-gesundheit.de, www.hag-gesundheit.de



Gesund alt werden: Die Forenarbeit beginnt ...

Start der 2. Lebensphase im Pakt für Prävention

Unsere Gesellschaft verändert sich. Der Anteil älterer Menschen in der Gesellschaft nimmt zu, immer mehr Menschen werden immer älter. In Hamburg lebten im Jahr 2010 durchschnittlich über 336 Tsd. Menschen in einem Alter von 65 Jahren oder älter. Gesundheit im Alter schließt dabei körperliches und seelisches Wohlbefinden, Selbstständigkeit, soziale Kontakte, Leistungsfähigkeit, sinnstiftende Aktivitäten ein. Gesund alt werden in Hamburg braucht also das Zusammenwirken vieler gesellschaftlicher Kräfte: Das Wissen um die eigenen Gesundheitspotenziale im Alter oder um die Angebote in der Nähe gehören ebenso dazu, wie auch strukturelle Maßnahmen. Nicht nur die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV), sondern auch viele weitere Einrichtungen haben in Hamburg schon Vieles für ein gesundes Alter initiiert. Die Herausforderung besteht einmal mehr darin, im Pakt für Prävention Gute-Praxis-Ansätze so zu verstetigen, dass möglichst viele alte Menschen davon profitieren können, um möglichst lange ein gesundes Leben zu führen.

Handlungsfelder

Gemeinsam mit Hamburger Expert/innen wurden in zwei vorbereitenden Arbeitstreffen die Handlungsfelder der neuen Arbeitsphase festgelegt:

- Altersgerechtes Wohnumfeld zum Erhalt der Selbstständigkeit
- Bewegungsförderung und Gesunderhaltung
- Gesundheitsförderung in der Pflege / in Pflegesituationen

Arbeit in den Foren

Nachdem die Arbeit dieser Foren am 26.10.2011 auf der 1. Zielkonferenz „Gesund alt werden in Hamburg!“ gestartet



Foto: HAG

Das Forum „Bewegungsförderung und Gesunderhaltung“ war gut besucht

wurde, geht es in der Weiterarbeit darum, Schwerpunkte in den Themenbereichen zu setzen, Praxisbeispiele darzustellen und gemeinsam Maßnahmen zur Umsetzung zu entwickeln. Die beteiligten Akteure des Paktes für Prävention werden sich im Zeitraum von November 2011 bis März 2012 ca. drei Mal zur Forenarbeit treffen. Die Begleitung der thematischen Foren erfolgt durch die BGV, eine Moderation und zwei fachliche Begleitungen.

Die Ergebnisse werden im Anschluss an die Arbeitsphase in einem Rahmenprogramm „Gesund alt werden in Hamburg!“ von den Unterzeichner/innen des Paktes für Prävention auf dem Präventionskongress im September 2012 verabschiedet. Weitere Information und die genauen Termine für die Forentreffen finden Sie unter www.hag-gesundheit.de

Kontakt: Wiebke Sannemann, HAG, Tel: 040 – 2880 364-18,
wiebke.sannemann@hag-gesundheit.de

Ökonomisierung im Gesundheitssystem – wo bleibt der Mensch?

Lücken schließen in der poststationären Versorgung wohnungsloser Menschen

Rund 100 Akteure aus den Bereichen der Medizin, Pflege und Wohnungslosenhilfe haben an der 6. Veranstaltung des Regionalen Knoten Wohnungslosigkeit und Gesundheit der HAG und der Ärztekammer Hamburg teilgenommen.

Im Mittelpunkt standen die Auswirkungen des Ökonomisierungsprozesses im Gesundheitswesen, unter besonderer Berücksichtigung der Versorgung wohnungsloser Menschen. Im ersten Teil der Veranstaltung näherten sich die Referenten diesem Thema aus unterschiedlichen Perspektiven: Paul Wenzlaff, Zentrum für Qualität und Management der Ärztekammer Niedersachsen stellte die Evaluationsergebnisse aus 10 Jahren aufsuchender Gesundheitsfürsorge in Hannover vor und machte deutlich, wie wichtig es ist, die Angebotsstruktur der niedrigschwelligen Gesundheitsversorgung begleitend zu evaluieren und auf dieser Basis bedarfsgerecht weiterzuentwickeln.

Dr. Bernard Braun vom Zentrum für Sozialpolitik der Uni-

versität Bremen stellte in seinem Beitrag mit dem Titel „Der Patient steht im Mittelpunkt, aber Allen und Allem im Wege“ die Auswirkungen des Ökonomisierungsprozesses auf die Versorgungsqualität dar. Ökonomisierung, so Braun, ist eine Umkehr von Zweck und Mittel im Gesundheitswesen: „Geld bleibt nicht Mittel zur Sicherstellung der notwendigen Versorgung und des Erreichens definierter gesundheitlicher Ziele, sondern die Versorgung von Kranken wird tendenziell zum Mittel, durch das Einkommen, Umsatz und Gewinn erzielt werden sollen.“

Welche Folgen dieser Prozess auf die Akteure im System hat, war Thema des Beitrags von Dr. Arne Manzeschke von der Universität Bayreuth. Er betonte, dass es sich hier um einen Paradigmenwechsel handele, der Einfluss auf Prozesse, Strukturen und Beziehungen in der Organisation, die Funktion der Organisation und die Rolle und Berufsethos ihrer Professionellen hat.



Foto: HAG

Bettina Prott, BASFI, lädt interessierte Akteure zum Austauschtreffen ein

Stärkere Vernetzung, bessere Kommunikation

Im zweiten Teil der Veranstaltung wurden im Rahmen einer Fishbowlrunde diese Themen auf die lokale Ebene übertragen und mit den Teilnehmenden der Tagung diskutiert. Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen medizinische stationäre und ambulante Versorgung, Krankenkasse, Behörde und Wohnungslosenhilfe machten Handlungsbedarfe und Lösungsansätze sichtbar. Alle Beteiligten sprachen sich für eine stärkere Vernetzung und bessere Kommunikation aus mit dem Ergebnis: Die BASFI wird Hamburger Akteure aus den Bereichen Wohnungslosenhilfe und Gesundheit zu einem Austauschtreffen einladen.

Kontakt: Petra Hofrichter, HAG, Tel: 040 2880364-14
petra.hofrichter@hag-gesundheit.de

Ernährungspädagogische Fortbildungen

Seit 2010 bieten Honorarkräfte der HAG in Kooperation mit den Eltern-Kind-Zentren (EKiZ) ein ernährungspädagogisches Beratungsangebot für Eltern an.

Ergänzend dazu startete die HAG 2011 ein Fortbildungsangebot für Fachkräfte in den EKiZen. Im Vorwege wurden die Einrichtungen befragt, welche ernährungspädagogischen Themen sie bewegen, in welchen Bereichen rund um die Entwicklung eines gesundheitsfördernden Essverhaltens Unterstützungsbedarf besteht. Die Rückmeldungen bildeten die Grundlage für die inhaltliche Gestaltung.

Die drei angebotenen Veranstaltungen stießen auf großes Interesse und waren gut besucht:

27.04.2011: Günstige Lebensmittel, bedarfsgerechte Kinderernährung, Kooperation mit den Eltern

19.10.2011: Ernährung im ersten Lebensjahr, Ernährungsempfehlungen für allergiegefährdete Säuglinge

14.12.2011: Ernährung des Kleinkindes, Entwicklung von Ernährungsprojekten im Eltern-Kind-Zentrum.



Foto: HAG

Im Zentrum: der HAG-Ernährungskreis

Auch 2012 wird die HAG ernährungspädagogische Fortbildungsseminare für Fachkräfte in EKiZen und Lehrkräfte anbieten können.

Kontakt: Silke Bornhöft, HAG
vernetzungsstelle@hag-gesundheit.de

Infos aus der Vernetzungsstelle Schulverpflegung Hamburg

Das Jahr 2012 startete für die Vernetzungsstelle Schulverpflegung Hamburg mit zwei Workshops für unterschiedliche Zielgruppen: Am 6. Januar trafen sich 18 Küchenhilfen und Hauswirtschaftsleitungen aus Hamburger Ganztagschulen in der Behörde für Schule und Berufsbildung zur Schulung „Standard für die Schulverpflegung: Verpflegung, Hygiene und Rahmenbedingungen“. Die Fortbildung stieß auf große Resonanz und ein sehr gutes Feedback, so dass die Fortbildung im Herbst erneut angeboten werden soll.

Am 18. Januar bot die Serviceagentur „Ganztätig lernen“ den

in FORM

Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung

Vernetzungsstellen
Schulverpflegung

Ganztagschulkoordinatorinnen und -koordinatoren, deren Schulen zukünftig in den Ganztag gehen werden, das Seminar „Verpflegung in der Ganztagschule“ an. Als Kooperationspartnerin konnte die Vernetzungsstelle die Themen: Verpflegungs-

standards, Hygiene, Ausgabe / Bewirtschaftung, Bestellung / Abrechnung platzieren. Die 20 zufriedenen Teilnehmenden wünschten sich vertiefende Kurzseminare zu den Themen: Hygiene / HACCP, Verpflegungsstandards, Leistungsbeschreibung u. a., welche die Vernetzungsstelle 2012 anbieten will. Die Entwicklungen in der Hamburgischen Schullandschaft –



z. B. an Stadtteilschulen; Integration der Hortbetreuung in die Schule – zielen auf den umfassenden Ausbau unterschiedlicher Formen der Ganztagsbildung und -betreuung im Setting Schule in den kommenden Jahren. Die Vernetzungsstelle Schulverpflegung Hamburg arbeitet eng mit der Behörde für Schule und Berufsbildung zusammen. Unter anderem ist geplant, eine Handreichung, die den Ablauf des Gesamtprozesses zur Implementierung einer guten Schulverpflegung beschreibt, in Abstimmung mit der Behörde herauszugeben.

Regionales auf den Tisch

Ende des Jahres 2011 konnte das Modellprojekt „Regionale Produkte in der Schulverpflegung“ endgültig auf den Weg gebracht werden. In diesem Projekt arbeiten zusammen: die Verbraucherzentrale Hamburg e. V., die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW), die Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, die Behörde für Schule und Berufsbildung sowie die Vernetzungsstelle. Inhalt des Projekts: Entwicklung von Materialien und Erprobung in ausgewählten Schulen zum Thema „Regionale Produkte in der Schulverpflegung“.

Im September 2011 nahm die Vernetzungsstelle am Nachhaltigkeitsmarkt im Rahmen der 3. Hamburger Klimawoche teil. Der Fachverband Deutscher Floristen, Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e. V. (fdf) übergab der Vernetzungsstelle die beim Nachhaltigkeitsmarkt eingenommenen Spenden in Höhe von 391,63 Euro, welche diese an das Grone Netzwerk weiterleiten konnte. Grone Netzwerk qualifiziert 1 Euro-Kräften, u. a. in der Schulverpflegung. An drei Hamburger Schulen konnte zusätzlich regionales Obst und Gemüse der Saison angeboten werden.

Vernetzt arbeiten, koordiniert handeln

Am 10. und 11. November 2011 fand in der Hochschule für Angewandte Wissenschaften das Vernetzungstreffen aller 16 Vernetzungsstellen statt. HAW-Präsident Prof. Dr. Michael

Das Projekt „Schule + Essen = Note 1“ der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE) hat einen neuen Flyer herausgebracht: „Zwischenverpflegung im Schulalltag“. Die Vernetzungsstelle Schulverpflegung Hamburg wird einen Flyer für Eltern von Grundschulkinder herausgeben: „Fit und mit Power durch den (Ganz)Tag“

Alle Vernetzungsstellen präsentieren sich auf dem gemeinsamen Internetportal unter dem Dach von IN FORM – Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung“. Adresse: www.in-form.de/startseite-vns-portal



Grone Netzwerk-Projektleiterin Sabine Salphie, Küchenleiter Ole Sternberg und Teilnehmer Thorsten Wessig (v.l.n.r.) freuen sich über die Spende für regionales Obst und Gemüse.

Stawicki und Christiane Färber, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, begrüßten die Teilnehmenden. Themen: Kooperationsmöglichkeiten und Austausch mit den Serviceagenturen „Ganztägig lernen“, Auswertung des ersten Tages der Schulverpflegung 2011, Kooperationsmöglichkeiten mit Schulträgern. Die Koordinierung für das bundesweite Treffen lag bei der Vernetzungsstelle.

So verabredeten die norddeutschen Vernetzungsstellen Bremen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg, den Tag der Schulverpflegung 2012 am 26. September 2012 zu veranstalten. Ein erstes Planungstreffen hat bereits stattgefunden, es soll ein gemeinsames Konzept entwickelt werden. Auch eine Arbeitsgruppe zum Thema „Küchenplanung“ hat sich – unter Mitwirkung der DGE – im Norden konstituiert.

Weitere Aktivitäten

- 15.02.: Workshop in Kooperation mit der Vernetzungsstelle Niedersachsen auf der Didacta in Hannover
- 17.02.: 2. Hamburger Ganztage | Durchführung von zwei Workshops und Infostand
- 23.02.: Caterer-Netzwerk
- 24.02.: Infostand Tagung „Klimaschutz und Schule“ am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung

Kontakt: Dörte Frevel, Silke Bornhöft, Vernetzungsstelle Schulverpflegung Hamburg, c/o HAG, Tel: 040 – 288036417, vernetzungsstelle@hag-gesundheit.de, www.hag-vernetzungsstelle.de

Neues aus der Geschäftsstelle Personelle Veränderungen



Foto: Heike Günther

Auf Wiedersehen
Elisabeth Lohs!

28 Jahre lang war sie die gute Seele der HAG: Die Verwaltungsmitarbeiterin Elisabeth Lohs ist zum 30. November 2011 in den vorzeitigen Ruhestand gegangen. Die HAG bedankt sich herzlich für die engagierte Mitarbeit und wünscht für die Zukunft alles Gute!



Foto: Heike Günther

Vielen Dank Petra Büchter

Verabschieden musste sich die HAG zum Jahresende von Petra Büchter. Sie war fünf Jahre im Bereich „Gesundheitsförderung in der Kita“ tätig, koordinierte das Projekt „Kitas fit für die Zukunft“, das „Kita-Netzwerk“ sowie das Verbundvorhaben „Gesundheit – ein Kinderspiel“.

Seit 1. 12. 2012 organisieren Annette Schmidt und Monika Weiser die Verwaltung.

Neue Telefon- und Faxnummer:

040 2880364-0 | Fax: 040 2880364-29



Foto: Heike Günther

Herzlich willkommen
Annette Schmidt...

Zuständig für Büroorganisation, Veranstaltungsmanagement, Datenbank und Verwaltung:
Annette Schmidt
Tel. 2880364-0
annette.schmidt@hag-gesundheit.de



Foto: Heike Günther

... und Monika Weiser

Monika Weiser:
Finanzmanagement, Personalwesen und Assistenz Projektmanagement
Tel. 2880364-01
monika.weiser@hag-gesundheit.de

Seelische Gesundheit von Familien mit Migrationshintergrund

In zwei Fachgesprächen zum Thema Seelische Gesundheit, die 2011 in Kooperation zwischen dem Bezirksamt Hamburg-Mitte und dem Billenetz veranstaltet wurden, wurde von den Teilnehmer/innen der Wunsch formuliert, in einer Broschüre den Überblick über bestehende Angebote in Billstedt und Horn zum Thema Seelische Gesundheit darzustellen.

Broschüre macht Angebote bekannt

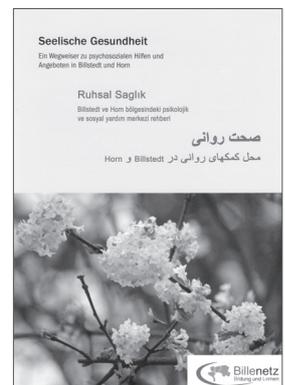
Die Broschüre „Seelische Gesundheit von Familien mit Migrationshintergrund“ wendet sich sowohl an Bewohner/innen als auch an Multiplikator/innen in den regionalen Einrichtungen. Ziel der Broschüre ist es, vorhandene Angebote zur seelischen Gesundheit bekannt zu machen, um im Bedarfsfall schnellstmöglich passende Ansprechpartner/innen und Unterstützungsangebote zu finden bzw. dorthin zu vermitteln.

Negative Erfahrungen können belasten

Hintergrund für den Bedarf an einem derartigen Wegweiser sind die zunehmenden Fälle in den sozialen Einrichtungen des Hamburger Ostens, bei denen psychosoziale Probleme auftreten. Migrant/innen sind häufig sowohl im Migrationsprozess selber als auch in der Phase nach der eigentlichen Zuwande-

rung sehr belastenden Lebensbedingungen ausgesetzt, die ihre Lebensqualität mindern und sie anfällig für gesundheitliche Störungen und ernsthafte Erkrankungen machen können. Sie haben teilweise durch Flucht, Trennung von der Familie etc. traumatisierende Erlebnisse zu verarbeiten, gleichzeitig wird eine hohe Anpassungsleistung an die Aufnahmegesellschaft von ihnen erwartet.

Auch für Kinder und Jugendliche stellt Migration zumeist ein einschneidendes Entwurzelungserlebnis dar; sind die Eltern zudem seelisch belastet, können sie ihren Kindern oft nicht mehr die notwendige Zuwendung, Sicherheit und Unterstützung geben. Kinder und Jugendliche sind dann in besonderem Maße die Leidtragenden – auch in der zweiten oder dritten Generation. Aber auch viele Bewohner/innen des Hamburger Ostens ohne Migrationshintergrund sind von psychosozialen Problemen



betroffen, da der Anteil arbeitsloser bzw. langzeitarbeitsloser Menschen in der Region sehr hoch ist. Zusammen mit der daraus folgenden schwierigen finanziellen Situation und Perspektivlosigkeit treten auch bei diesen Bewohner/innen häufig seelische Probleme auf.

Unterstützung für Fachkräfte

In der täglichen Arbeit in den Einrichtungen gibt es immer wieder Situationen, in denen Kursleiter/innen, Erzieher/innen und Lehrkräfte unerwartet mit dieser Problematik konfrontiert werden. Häufig fehlen Basisinformationen, weiterführende Empfehlungen, Adressen von Beratungs- und Therapieangeboten oder Fachärzten – insbesondere mit Fremdsprachenkenntnissen – in der Region. Nach der Bewilligung der benötigten Mittel durch die Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförde-

rung und mit tatkräftiger Unterstützung des Teams Gesundheitsförderung im Bezirksamt Hamburg-Mitte entstand ab Sommer 2011 die Broschüre „Seelische Gesundheit für Familien mit Migrationshintergrund“ als Wegweiser zu psychosozialen Hilfen und Angeboten in Billstedt, Horn und Mümmelmannsberg.

Broschüre in drei Sprachen

Die 12-seitige Broschüre ist in ihren wesentlichen Teilen in türkisch und farsi übersetzt. Sie richtet sich von daher gezielt an Bewohner/innen mit Migrationshintergrund, aber natürlich auch an Bewohner/innen ohne Migrationshintergrund und kann beim Billenetz bestellt werden.

Kontakt: Bettina Rosenbusch, Billenetz, Tel: 040 2190 2194
bettina.rosenbusch@billenetz.de, www.billenetz.de

Gesund und lecker essen in der Kita

Bundesministerin Aigner zeichnete Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten aus



Foto: Wolfgang Huppertz

Übergabe der Auszeichnung „FIT KID“ durch Ministerin Aigner (Mitte, zusammen mit Traute Wolf, Vereinigung), Bürgerschaftspräsidentin Veit (r.) und DGE-Präsidiumsmitglied Prof. Arens-Azevedo (l.).

Wer schon als Kind eine gesunde Lebensweise kennenlernt, kann davon ein ganzes Leben lang profitieren. Dabei gewinnt die Rolle der Kitas an Bedeutung, weil immer mehr Kinder dort zu Mittag essen.

Bundesernährungsministerin Ilse Aigner würdigte mit der Auszeichnung „FIT KID“ die Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten: In 178 Kitas nehmen rund 24.000 Kinder ein ausgewogenes, leckeres und ansprechendes Mittagessen ein, das dem Qualitätsstandard der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) entspricht. „Fit Kid – Die Gesund-Essen-Aktion für Kitas“ ist ein Projekt von IN FORM – „Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung“, das von der DGE und den Verbraucherzentralen durchgeführt wird.

Die HAG gratuliert der Vereinigung zu diesem großen Erfolg und der vorbildlich umgesetzten Verhältnisprävention!

10 Jahre „Gesund macht Schule“

Das Programm „Gesund macht Schule – Gesundheitsförderung und Gesundheitserziehung in der Primarstufe“ ist ein Setting-Angebot der Ärztekammern in Nordrhein und Hamburg und der AOK Rheinland/Hamburg. Es fördert die Zusammenarbeit von Schule, Schülern, Ärzten und Eltern im Bereich der Kindergesundheit. Durch die Vernetzung sollen die Beteiligten für gesundheitsschädliche Verhaltensweisen sensibilisiert und zu gesundheitsförderlichen Aktivitäten für Kinder motiviert werden. Das Angebot können alle Schulen im Rheinland und in Hamburg kostenfrei nutzen.

Schulen zu gesunden Orten machen

Die beteiligten Institutionen möchten Schulen zu einem Ort machen, an dem gesundheitsförderlich gearbeitet und gelernt

und damit Bildung verbessert wird.

Im Rahmen dieser Ziele geht es zum Beispiel um:

- Förderung eines gesundheitsbewussten Ernährungs- und Bewegungsverhaltens in Schule, Elternhaus und Freizeit
- Stärkung der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung
- von Ärztinnen und Ärzten unterstützte Gestaltung von Unterricht und Elternarbeit

Das Unterstützungskonzept beinhaltet im Einzelnen

- die Vermittlung von qualifizierten Patenärztinnen und -ärzten



• • • • • **KURZ UND BÜNDIG** • • • • •

Neuer Integrationsbeirat nimmt seine Arbeit auf

Am 18. Januar sind die 52 Mitglieder des neuen Integrationsbeirates für die 20. Legislaturperiode erstmals mit Integrationsminister Detlef Scheele im Rathaus zu einer Sitzung zusammengekommen, um Arbeitsweise, Aufgaben und integrationspolitische Themen zu besprechen. Der Beirat verständigte sich darauf, dass es künftig viermal jährlich Plenumsitzungen geben soll. Zudem werden anlass- und themenbezogene Arbeitsgruppen eingerichtet. Erste wichtige Aufgabe ist die Begleitung des Senats bei der Erarbeitung eines neuen Integrationskonzepts. Das Gremium besteht aus 23 Vertreter/innen von Migrantenorganisationen und 29 weiteren von Senator Scheele berufenen Mitgliedern aus integrationsrelevanten Institutionen. Die HAG gehört dazu.

Kontakt: Susanne Wehowsky, Tel: 040 – 2880364-0
susanne.wehowsky@hag-gesundheit.de

Bürgerhotline Hilfen für Obdachlose

Wer einen Obdachlosen auf der Straße sieht, der offensichtlich Hilfe braucht, kann über eine neue Bürgerhotline die Sozialarbeiter/innen der Bezirke und die Sozialbehörde darüber informieren. In akuten Fällen, in denen es um Leben und Tod geht, werden Polizei, Feuerwehr oder Notarzt direkt angerufen. In allen anderen Fällen werden die zuständigen Straßensozialarbeiter/innen in den Bezirken über die Hotline informiert, um dann innerhalb von 24 Stunden vor Ort Hilfe zu leisten. Die Sozialbehörde wertet die Anrufe aus und greift nur dann mit ein, wenn die Gefahr besteht, dass soziale Brennpunkte entstehen bzw. sich verfestigen können. Die Hamburger Bürgerhotline – Hilfen für Obdachlose (42828 5000) ist von montags bis freitags von 8.00 bis 16.00 Uhr zu erreichen.

Besuche in Hamburger Glaubenshäusern

Das Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V. bietet auch 2012 „Glaubenshausbesuche“ an. Das Angebot wendet sich an das Fachpersonal in sozialen Einrichtungen, welches täglich mit Menschen unterschiedlicher Kulturen, Weltanschauungen, Religionen und Traditionen in Kontakt ist. 487.000 Menschen mit Migrationshintergrund leben in Hamburg und über 100 Religionsgemeinschaften werden im Lexikon der Hamburger Religionsgemeinschaften aufgezählt. Besuchsangebote ab März (Termine bitte erfragen): Fazle-Omar-Moschee, St. Pauli Kirche, Afghanische Hindu Gemeinde, Russisch-orthodoxe Kirche des Heiligen Johannes von Kronstadt.

Kontakt: Büro für Suchtprävention, Nida Yapar
Tel: 040 2849918-24, yapar@suchthh.de

- die Bereitstellung von Materialien
- fachlicher Input und Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch im Rahmen von Projekttreffen
- Fortbildungen zu den Schwerpunktthemen „Menschlicher Körper/Beim Arzt“, „Bewegung und Entspannung“ sowie „Essen und Ernährung“
- begleitende Medien wie Internet und Newsletter für Schüler, Eltern und Pädagogen.

Start vor zehn Jahren

Gestartet wurde vor 10 Jahren im Rheinland, 2007 begann die Programmumsetzung in den Hamburger Schulen. Bisher haben rund 100.000 Kinder von dieser Idee profitiert: Ärzte als Paten einer gesunden Lebensweise von Grundschulern, tägliche Bewegungs- und Tanzangebote und ein gesundes Frühstück.

Die Dokumentation des Programms zeigt, dass Gesund macht Schule schon viel bewirkt hat: Weit mehr als die Hälfte der Projektschulen haben regelmäßige Bewegungspausen eingerichtet, über 70 Prozent der Schulen setzen ein regelmäßiges gesundes Schulfrühstück um, und knapp ein Drittel der Schulen bieten gesundheitsbezogene Beratungsangebote für Eltern durch die Patenärzte an. Und: 90 Prozent der beteiligten Lehrer und Patenärzte sehen das Programm inzwischen als unverzichtbaren Teil der Gesundheitserziehung in der Grundschule an.

Kontakt: Ärztekammer Hamburg, Dorte Kieckbusch,
Susan Kiupel-Höfer, Tel: 040 202299-200, presse@aekhh.de
AOK Rheinland/Hamburg, Rolf Jahn, Tel: 040 2023-1503
rolf.jahn@rh.aok.de, www.gesund-macht-schule.de

S.O.F. unterstützt Kita-Projekte

Die UNESCO hat „Ernährung“ als Schwerpunktthema für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in 2012 bestimmt. Aus diesem Anlass startet die S.O.F. in Kooperation mit dem Verband Nordernährung e.V. eine Initiative zur Unterstützung von Kitas, die das Zukunftsthema lebendig gestalten wollen.

Im Rahmen des Projektes „Was essen wir morgen?“ erhalten die Teilnehmenden Materialien und Handreichungen zum Thema sowie eine finanzielle Unterstützung für den Besuch von Biohöfen oder die Buchung von Bildungsangeboten. Außerdem sind eine Fortbildung und Vernetzung geplant. Kitas, die Lust haben mitzumachen, können sich bei der S.O.F. für die Teilnahme bewerben. Eine detaillierte Information zur Initiative „Was essen wir morgen?“ und das Formular zur Anmeldung finden sich unter www.save-our-future.de/ernaehrung_zukunft.html

Kontakt: S.O.F. Save Our Future – Umweltstiftung, Jürgensallee
51 – 53, 22609 Hamburg, Tel: 040 240 600
info@save-our-future.de



Gesund und lecker essen trotz Zeitnot



Ob Burger, Bratwurst oder Brownie – das Angebot an Essen zum Mitnehmen wird immer größer, denn Zeit zum Kochen nehmen sich immer weniger Menschen. Gesund sind die vielen Snacks und Fertiggerichte allerdings meistens nicht, sondern eher zu fett, zu süß und zu kalorienreich. Ein neuer Ratgeber der Verbraucherzentralen zeigt nun, dass schnell zubereitetes Essen auch gut und abwechslungsreich sein kann. Das Buch „Fix

Food. Preiswerte und schnelle Küche“ bietet über 250 Rezepte, die auch Kochmuffel unter Zeitdruck ausgewogen zubereiten können. Für die appetitlichen Gerichte mit vorwiegend frischen Zutaten

brauchen Hobbyköchinnen und -köche weder lange Einkaufslisten noch aufwendige Utensilien oder besondere Kochkünste. Berufstätige, die mittags auswärts essen, finden im Buch zahlreiche Anregungen für Mahlzeiten zum Mitnehmen, die auch kalt verspeist werden können. Zeitspartipps von der Essensplanung bis zum Einkauf runden den praktischen Ernährungsratgeber ab.

„Fix Food. Preiswerte und schnelle Küche“ gibt es für 9,90 Euro im Infozentrum der Verbraucherzentrale Hamburg an der Kirchenallee 22, Ecke Ernst-Merck-Straße (Mo. bis Fr., 10 – 18 Uhr). Zuzüglich 2,50 Euro für Porto und Versand kann man den Ratgeber auch im Internet unter www.vzhh.de oder unter der Telefonnummer 040 24832-104 bestellen.

Kontakt: Verbraucherzentrale Hamburg, Tel: 040 24832-0, info@vzhh.de

Inklusion vor Ort

Inklusion heißt, Menschen willkommen zu heißen und niemanden auszuschließen. Mit vielfältigen Informationen und Anregungen trägt das Buch dazu bei, dass Menschen in der Kommune Inklusion kennenlernen. Und es hilft dabei, in der Gemeinschaft mit anderen zu leben. Kern des Handbuchs ist der Index für Inklusion: ein Fragenkatalog, der alle Bereiche der Kommune – wie Wohnen, Versorgung, Mobilität, Arbeit oder Kultur – hinterfragt. Die Fragen regen zum Nachdenken über Inklusion an und motivieren, selbst aktiv zu werden. Sie beziehen auch inklusives Handeln in Einrichtungen und Organisationen vor Ort und deren Kooperation und Vernetzung ein. Das Buch zeigt mit Umsetzungsideen und Praxisbeispielen, wie inklusive Lebenswelten für und mit vielen Menschen im

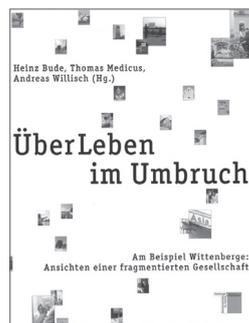
Gemeinwesen gestaltet werden können. Es wendet sich an Leitungskräfte kommunaler Verwaltungen und Entscheidungsträger/innen freier und öffentlicher Träger der sozialen Arbeit und an alle Menschen, die sich mit dem Thema Inklusion beschäftigen und sich tatkräftig für ein inklusives Gemeinwesen einsetzen wollen.



Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (Hrsg.) (2011). Inklusion vor Ort. Der kommunale Index für Inklusion – ein Praxishandbuch. 232 S. EUR 13,-. ISBN 978-3-7841-2070-6

Überleben im Umbruch

Wie erleben und überleben Menschen gesellschaftliche Umbrüche? Wie passen sie sich dem strukturellen Wandel der Deindustrialisierung an, der Arbeitslosigkeit, veränderte soziale Gefüge, Exklusion und Zersplitterung ganzer Dörfer und Städte mit sich bringt? Diese Fragen bilden den Ausgangspunkt des Projektes „Überleben im Umbruch“, das im brandenburgischen Wittenberge Wissenschaft, Kunst und Alltag eine neue und mutige Verbindung eingehen ließ. Einst blühende Industriestadt durchlief Wittenberge seit Ende der achtziger Jahre einen Prozess des wirtschaftlichen Abstiegs und der schrumpfenden Bevölkerungszahlen. Formen des Überlebens gab und gibt es viele: Resignation, stiller Protest, Widerstand und Wegzug aus der einstigen Heimat. Das von 2007-2010 von Sozialwissenschaftlern, Performancekünstlern und Theaterautoren durchgeführte Projekt untersucht und illustriert die Strategien der Menschen und ihre Situationen. Dabei steht Wittenberge ex-



emplarisch für den strukturellen Wandel, der so oder ähnlich vielerorts in Europa stattfindet. Die Multiperspektivität des Projektes findet sich in der Vielfältigkeit des vorliegenden Buches wieder. Mithilfe von Reportagen und Fotos wird das Alltags(über)leben in Wittenberge illustriert und den Menschen vor Ort eine Stimme gegeben. Wissenschaftliche Texte setzen sich mit den strukturellen Veränderungen der Gesellschaft im Umbruch auseinander und die in Ausschnitten wiedergegebenen vier Theaterstücke finden hierfür parallel einen ganz eigenen Ausdruck. Ein anspruchsvolles Buch, das den Leser und die Leserin nachdenklich, neugierig, empört und bewegt zugleich zurücklässt. Fazit: Lesens- und sehenswert!

Heinz Bude, Thomas Medicus, Andreas Willisch (Hg.) (2011). Überleben im Umbruch. Am Beispiel Wittenberge: Ansichten einer fragmentierten Gesellschaft. Hamburg: Hamburger Edition. 360 S. EUR 39,-. ISBN: 978-3-86854-232-2

Gesundheit, langes Leben und Ernährung

Abnahme der Körperkraft, Abbau der Muskulatur, Zunahme des Körperfetts, schlechtere Sinneswahrnehmungen und abnehmende Gedächtnisleistung sind untrügliche Folgen des Alterungsprozesses. Diesen zu verlangsamen oder gar zu stoppen, den Menschheitstraum von der ewigen Jugend wahr werden lassen – ein verlockender Gedanke.



In diesem Buch beleuchtet der Internist und Gastroenterologe Prof. Dr. Udo Rabast aus verschiedenen Blickwinkeln das Thema, das uns alle umtreibt: gesund und länger leben. Unter den zahlreichen Lebensstilfaktoren steht dabei die Ernährung oft im Mittelpunkt. In

jeder Altersgruppe haben wir dabei ein großes Potenzial, unsere Lebenserwartung zu verlängern.

In acht Kapiteln werden 45 verschiedene Themenbereiche bearbeitet. Jedes Kapitel ist in sich abgeschlossen und auch für Leser/innen ohne medizinische Vorkenntnisse gut verständlich. Zahlreiche Abbildungen und Fotos ergänzen die Texte. Gelungen sind die praktischen Zusammenfassungen und Handlungsempfehlungen als „Fazit für den Alltag/Fazit für die Praxis“ am Ende der Kapitel. Neben klassischen Themen, wie z. B. der Frage „Wie gefährlich ist das Rauchen?“ werden auch neuere Themen wie Nutrigenomics und Lebensmittelunverträglichkeiten aufgegriffen.

Prof. Dr. Udo Rabast. (2010). Gesundheit, langes Leben und Ernährung – Das andere Anti-Aging-Buch. Sulzbach im Taunus: Umschau-Zeitschriftenverlag. 296 S. EUR 24,90. ISBN:978-3-9300007-24-0

Heilende Räume

Eine Studie aus dem Jahr 1984 ergab, dass Patient/innen eines Krankenhauses schneller gesund wurden, wenn sie aus ihrem Fenster ins Grüne schauen konnten, als Patient/innen, die auf eine Häuserwand blickten. Wie kann ein schöner Blick die Heilung beschleunigen?

Die Erkenntnis, dass unsere Umgebung uns krank oder gesund machen kann, ist so neu nicht. Wir fühlen uns in einer bestimmten Umgebung wohl oder nicht. Aber warum ist das so? In ihrem Buch gelingt es Esther Sternberg auf unterhaltsame und originelle Art und Weise das Zusammenspiel zwischen Gehirn, Immunsystem und Umgebung wissenschaftlich zu erklären. Ausgangspunkt waren ihre eigenen Gesundheits-Erfahrungen. Das Buch zeigt die Zusammenhänge auf, wie die physische Umgebung zur Heilung beiträgt und aber eben auch den Heilungsprozess verlangsamen und Krankheiten verschlimmern kann. Die Autorin geht mit dem Leser/der Leserin auf eine Reise an eine Reihe von Orten und Situationen. Das Buch beschreibt, was z. B. ein Disney-Themenpark, das Schloss Neuschwanstein, ein Labyrinth oder ein Garten auslösen kann: Stress abbauen, Angst oder Ruhe vermitteln. Jeder Raum wirkt. Über unsere Sinne

wird das Gehirn stimuliert und reagiert: mit Zustimmung, Ablehnung und mit biochemischen Ausschüttungen. Esther Sternberg identifiziert Raumbereiche, die Gesundheit, produktive Energie und kreatives Denken oder Stress, Missempfinden und Krankheiten fördern können. Heilende Räume können wir uns auch selbst schaffen, z. B. durch unsere Erinnerungen und unsere Gefühle. So lautet dann auch der Schlusssatz des Buches: „Denn der machtvollste heilende Ort ist im Gehirn und in unserem Geist“.



Esther M. Sternberg. (2009). Heilende Räume. Amerang: Crotona Verlag. 331 S. EUR 19,95. ISBN 978-3-86191-020-6

Gesundheitsförderung in der Kita

Im Pilotprojekt „Voll im Leben – zur Gesundheitsförderung von Kindern in Kindertagesstätten“ entwickelten Mitarbeiter/innen des Frankfurter Zentrums für Ess-Störungen gemeinsam mit Erzieher/innen in den Einrichtungen Maßnahmen, die Gesundheit fördern helfen. Die Handlungsfelder des Projektes: Ernährung, Bewegung, Entspannung.

Die vorliegende Veröffentlichung stellt die Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Thesen einer quantitativen wie qualitativ angelegten Evaluation dar. Der gute Mix aus Theorie und Darstellung von Praxisbeispielen ist sowohl für



Professionelle in der Gesundheitsförderung, für Verantwortliche auf Trägerebene als auch für alle Fachkräfte im Setting Kindertageseinrichtung geeignet, eigene Ideen in der Arbeit zu entwickeln und umzusetzen. In der Schlussbetrachtung ist zu lesen, dass das Projekt, das Verhältnis- und Verhaltensprävention miteinander verzahnt, „einer beispielhaften innovativen Gesundheitsförderung“ entspricht.

Stefan Bestmann, Sarah Häsel-Bestmann. (2011). Gesundheitsförderung in der Kita. Ein Praxishandbuch. Frankfurt/M.: Mabuse-Verlag. 174 S. EUR 19,90. ISBN: 978-3-86321-002-1



Termine der HAG-Arbeitskreise

AK Ernährung, Kinder, Schule

Di 27.03.2012

Di 29.05.2012

Di 30.10.2012

Ort bitte erfragen, 9.00 – 10.30 Uhr

Sabine Salphie, Tel: 040 23703-180

AK Gesundheitsförderung in der Arbeitsumwelt

Do 23.02.2012

Do 19.04.2012

Do 07.06.2012

Do 13.09.2012

Do 15.11.2012

Ort: BGV, Billstraße 80 a, 11. Stock, Raum 11.03

17.00 – 19.00 Uhr

Axel Herbst, Tel: 040 4399033

AK Sexualität – Sexualität / AIDS und sexuell übertragbare Krankheiten

Mo 22.08.2012

Mo 07.11.2012

14.00 – 17.00 Uhr

Ort: Pro Familia Landesverband Hamburg, Seewartenstr. 10

Haus 1, 20459 Hamburg im Gesundheitszentrum St. Pauli

Holger Hanck, Tel: 040 42837-2212

Hamburger Bündnis gegen den Plötzlichen Säuglingstod

Mi 28.03.2012

Mi 05.12.2012

Ort: Konferenzraum, Repsoldstr. 4, 20097 Hamburg

16.00 – 18.00 Uhr

Susanne Wehowsky, Tel: 040 2880364-11

Zielpatenschaft „Stillen“

Mi 13.06.2012

15.30 – 18.00 Uhr

Ort: Konferenzraum, Repsoldstr. 4, 20097 Hamburg

Thea Juppe-Schütz, IBLCL, Tel: 040 181887-9432

Dr. Michael Scheele, Tel: 040 181887-3458

Termine HAG

23.02.2012: Caterer-Netzwerk, Vernetzungsstelle Schulpflege Hamburg, 16.00 – 18.30 Uhr, Seminarraum Repsoldstr. 4, Kontakt: Dörte Frevel, Tel: 040 2880364-17 doerte.frevel@hag-gesundheit.de

11.04.2012: Hamburger Gesundheitspreis 2011, Preisverleihung am Gesundheitstag der Hamburger Wirtschaft, 12.00 Uhr Handelskammer Hamburg, Kontakt: Susanne Wehowsky Tel: 040 2880364-11, susanne.wehowsky@hag-gesundheit.de

18.04.2012: Gesundheitsförderung und Selbsthilfe: Perspektiven entwickeln – Partnerschaften stärken. Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz in Kooperation mit KISS – Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfegruppen und der HAG, 9.30 – 16.30 Uhr, Das Rauhe Haus Hamburg, Beim Rauhen Hause 21, 22111 Hamburg, Kontakt: Petra Hofrichter Tel: 040 2880364-14, petra.hofrichter@hag-gesundheit.de

24.04.2012: Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung, Workshop I: Qualitätsentwicklung mit Social Media und Web 2.0, 9.00 – 16.00 Uhr, Zentrum für Aus- und Fortbildung – ZAF, Kontakt: Wiebke Sannemann, Tel: 040 2880364-18 wiebke.sannemann@hag-gesundheit.de

23.05.2012: „Meine Kolleginnen werden immer jünger“ Älterwerden im Beruf der Erzieherin, des Erziehers, Fachtagung des Netzwerkes Gesunde Kita, 8.30 – 16.00 Uhr, Rudolf-Steiner-Haus, Kontakt: Maria Gies, Tel: 040 2880364-13 maria.gies@hag-gesundheit.de

11.06.2012: Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung, Workshop II: Praxisnahe Einführung in verschiedene Qualitätsinstrumente, 9.30 – 17.00 Uhr, Zentrum für Aus- und Fortbildung – ZAF, Kontakt: Wiebke Sannemann Tel: 040 2880364-18, wiebke.sannemann@hag-gesundheit.de



Impressum

Herausgeberin:

Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V. (HAG)

Repsoldstr. 4 | 20097 Hamburg

Tel: 040 2880364-0 | Fax: 040 2880364-29

buero@hag-gesundheit.de | www.hag-gesundheit.de

V.i.S.d.P.: Susanne Wehowsky

Redaktionsteam: Silke Bornhöft | Dörte Frevel | Ahmed El Jarad
Petra Hofrichter | Christine Orlt | Rebecca Süselbeck | Susanne Wehowsky

Koordination: Dörte Frevel

Satzerstellung: Christine Orlt

Druck: Drucktechnik | Auflage: 2500 | ISSN 1860-7276

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des/der Autors/in wieder, nicht unbedingt die der Redaktion.

Sie können die Stadtpunkte kostenlos bestellen:
per Telefon, Fax oder E-Mail.



Veranstaltungen in Hamburg

UniVision 2020 – Ein Lehrhaus für Alle! | 29. – 30.03.2012

Kontakt: Universität Hamburg, Zentrum für Disability Studies (ZeDiS)
tagungsbuero.zedis@uni-hamburg.de, www.zedis.uni-hamburg.de

Barrierefrei in Hamburg, Ausstellung zur Barrierefreiheit und Universal Design | 29.03.2012 | Kontakt: www.zedis.uni-hamburg.de

Ja zum Alter, 10. Deutscher Seniorentag 2012 | 03. – 05.05.2012

Kontakt: Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e. V. (BAGSO), Bonngasse 10, 53111 Bonn, Tel: 0228 249993-0
kontakt@bagso.de, dst@bagso.de, www.deutscher-seniorentag.de

Bundesweit

Stadt – Land – gesund, Partner und Strategien für gesundes Aufwachsen in der Kommune, Fachtagung Regionen mit peb

27.02.2012, Weimar | Kontakt: Plattform Ernährung und Bewegung e. V. (peb), Wallstraße 65, 10179 Berlin, Tel: 030 278797-63
anmeldungen@regionen-mit-peb.de, www.regionen-mit-peb.de

Psychotherapie kann mehr, 27. DGVT-Kongress für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Beratung | 01. – 04.03.2012, Berlin

Kontakt: KelCon GmbH, Liebigstr. 11, 63500 Seligenstadt
Tel: 06182 94666-30, dgvt@kelcon.de, www.dgvt.de

Gesundheitskompetenz für Alle. Ein neues Heilmittel für gesundheitliche Selbstbestimmung, soziale Gerechtigkeit und nachhaltige Lebensweisen? | 08.03.2012, Berlin | Kontakt: Koordinationsbüro für nachhaltige Gesundheitsförderung, Inselstraße 6a 10179 Berlin, Tel: 030 2023-7382, www.allzug.de

Gesund aufwachsen für alle! Satellitenveranstaltung zum 17.

Kongress Armut und Gesundheit | 08.03.2012, Berlin | Kontakt: Gesundheit Berlin-Brandenburg, Friedrichstraße 231, 10969 Berlin
Tel: 030 443190-73, www.gesundheitliche-chancengleichheit.de

17. Kongress Armut und Gesundheit. Prävention wirkt!

09. – 10.03.2012, Berlin | Kontakt: Gesundheit Berlin-Brandenburg
Friedrichstraße 231, 10969 Berlin, Tel: 030 443190-73, kongress@gesundheitbb.de, www.armut-und-gesundheit.de

Münchner Symposion Frühförderung 2012, Frühförderung: Teilhabe inclusive? | 09.10.03.2012, München | Kontakt: Agnes

Winzker, Arbeitsstelle Frühförderung Bayern, Pädagogische Abteilung, Seidlstraße 18 a, 80335 München, Tel: 089 545898-20
paed@astffby.de, www.fruehfoerderung-bayern.de

Ernährung und Prävention – Chancen und Grenzen, 49. Wissenschaftlicher Kongress der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e. V.

14. – 16.03.2012, München | Kontakt: Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V., Godesberger Allee 18, 53175 Bonn
Tel: 0228 3776-718, Constanze Schoch, schoch@dge.de, www.dge.de/ek49/

Stark in stürmischen Zeiten, Prävention psychischer Belastungen in Kindertagesstätten, 5. Dresdner Kita-Symposium

16. – 17.03.2012 | Kontakt: IAG – Institut für Arbeit und Gesundheit der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung, Königsbrücker Landstr. 2, 01109 Dresden, Tel: 0351 457-1920, gabriele.brandt@dguv.de
www.dguv.de/iag

Vergessene Jugend?! Jugendpolitik und Jugendarbeit als Störfall oder Provokation, 72. Jahrestagung | 16. – 19.05.2012

Bielefeld/Sennestadt | Kontakt: gilde soziale arbeit e. V., Arnold-Bernhard-Str. 22, 18057 Rostock, www.gilde-soziale-arbeit.de

Corporate Health Convention 2012, 3. Europäische Fachmesse für Betriebliche Gesundheitsförderung und Demografie

24. – 25.04.2012, Stuttgart | Info: www.corporate-health-convention.com

Hauptstadtkongress 2012 Medizin und Gesundheit, Krankenhaus Klinik Rehabilitation | 13. – 15.06.2012, Berlin | Kontakt:

Hauptstadtkongress Medizin und Gesundheit, Tel: 030 498550-31/-32, info@hauptstadtkongress.de www.hauptstadtkongress.de

Zukunftsforum Langes Leben 2012, Der Demografiekongress 20. – 21.09.2012, Berlin | Info: www.zukunftsforum-langes-leben.de/chancen-des-demografischen-wandels/

Meditation & Wissenschaft 2012, Neue Bewusstseinskultur in einer aus den Fugen geratenen Welt, Interdisziplinärer Kongress zur Meditations- und Bewusstseinsforschung | 16. – 17.11.2012, Berlin

Kontakt: content + creation + consulting, Tel: 06192 2068258, nadja.rosman@meditation-wissenschaft.org

International

Die Patientengeneration der Zukunft, 8. Trendtage Gesundheit

Luzern, Kontakt: Forum Gesundheit Luzern, Horwerstraße 87, CH-6005 Luzern, Tel: +41 413 183797, info@trendtage-gesundheit.ch
www.trendtage-gesundheit.de

Seelische Gesundheit und Recovery, 1. Internationaler Psychiatriekongress | 29. – 30.03.2012, Bern | Kontakt: Universitätsklinik

für Psychiatrie, Bolligenstrasse 111, CH-3000 Bern 60, www.recovery-psychiatrie.eu/

Redaktionsschluss
12.03.2012

Erscheinungstermin
16.05.2012

Wir freuen uns auf Ihre
Anregungen, Beiträge und Informationen!

Thema der
nächsten Ausgabe
Präventionsketten



Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V.

Die Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V. (HAG) macht sich für Gesundheitsförderung und Prävention stark. Sie ist eine landesweit arbeitende Vereinigung und verbindet Akteure aus allen entscheidenden Sektoren und Arbeitsfeldern miteinander. Die HAG will die Gesundheitschancen von sozial Benachteiligten fördern, das Ernährungs- und Bewegungsverhalten verbessern und das psychosoziale Wohlbefinden stärken. Dazu koordiniert und vernetzt sie gesundheitsfördernde Aktivitäten und Projekte. Die HAG ist unabhängig und gemeinnützig. Sie wird gefördert von der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz und den Hamburger Krankenkassen (GKV).

www.hag-gesundheit.de | Telefon 040 2880364-0